

Samenvatting

Lange tijd bleef bij het onderzoek van het Werra-aardewerk, dat tot de belangrijkste en meest attractieve producten van aardewerk uit de renaissanceperiode in het Duitse taalgebied behoort, de vraag onbeantwoord of productie hiervan ook in de omgeving van Höxter plaats gevonden had. De uitwerking van een opgraving uit 1989 gaf als resultaat dat in die tijd, bij een bouwactiviteit in de oude binnenstad, een pottenbakkersoven, op enkele resten na, bijna volledig is verwoest. In de oven bevonden zich nog enkele misbaksels van met beschilderingen en inkrassingen versierde fragmenten in Werrastijl, die geborgen konden worden. Deze vondst bewijst zonder enige twijfel de productie ervan in Höxter, zoals vermoed werd.

Literatur

Hans-Georg Stephan, Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Werra. Beiträge der Archäologie zur Erforschung der Sachkultur der frühen Neuzeit. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 7 (Köln 1992). – **Hans-Georg Stephan**, Die Werraware der Renaissance. Eine Zwischenbilanz zum Forschungsstand, insbesondere zu Entstehung, Handel und Verbreitung sowie der Rolle der Niederländer. Rotterdam Papers 11, 2000, 328–340. – **Andreas König**, Werraware-Produktion in Höxter an der Weser? In: Corneliu Ioan Bucur (Hrsg.), Keramische Oberflächen und ihre Gestaltung. Beiträge zum 39. Internationalen Hafnereisymposium des Arbeitskreises für Keramikforschung (Sibiu [RO] 2007) 17–23. – **Andreas König**, Renaissancezeitliche Werrawarefunde aus Höxter – ein Überblick. In: Tobias Gärtner/Stefan Hesse/Sonja König (Hrsg.), Von der Weser in die Welt. Festschrift Hans-Georg Stephan. Alteuropäische Forschungen N. F. 7 (Langenweißbach 2015) 197–207.

Neuzeit

Renaissancekeramik aus dem vergessenen Kloster Sancta Maria Angelorum in Paderborn

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Christoph Kühne

Es gehört zu den Besonderheiten in unseren modernen Städten noch denkmalwerte Bauten aus der Frühen Neuzeit anzutreffen, die der Inventarisierung entgangen sind. Gänzlich unwahrscheinlich erscheint es, einen größeren Komplex wie eine Klosteranlage neu zu entdecken, noch dazu in einer vom Krieg so verheerten Stadt wie Paderborn, das im Bombenhagel von 1945 fast vollständig zerstört wurde. Und doch ist genau dieser Fall nun eingetreten. Im Rahmen der Zusammenlegung des seit Beginn des 19. Jahrhunderts bestehenden Landeshospitals an der Kisau (Abb. 1) mit dem St. Vincenz Krankenhaus am Busdorf wurde ersteres 2013 aus Kirchenbesitz an einen Privatinvestor veräußert. Dieser ließ im Rahmen eigener Bauuntersuchungen an Teilen der Fassade die Dämmung und den Putz entfernen und stieß in allen Bereichen auf intaktes Mauerwerk des nach früherem Kenntnisstand bis auf die Kirche abgebrochen geglaubten Kapuzinenklosters Sancta Maria Angelorum aus dem 17. Jahrhundert, welches sich demnach offenbar in weiten Teilen bis ins zweite Obergeschoss erhalten hat. Von der über 1300 m² großen, streng nach den Ordensstatuten ausgerichteten Vierflügelanlage wurde demnach

1961 lediglich die Sakristei abgebrochen. Der mit den Planungen betraute Londoner Stararchitekt David Chipperfield möchte die historische Bausubstanz komplett freilegen und den klösterlichen Charakter der Gesamtanlage explizit erhalten.

Es war der Paderborner Dompropst Arnold von der Horst, der 1628 die ersten Kapuzinen aus Köln kommen ließ. Bereits wenige

Abb. 1 Südflügel des ehemaligen Landeshospitals im bis 1833 bestehenden Kapuzinenkloster. Die Kirche wurde 1659 geweiht. Im Vordergrund Grabungsschnitt 14 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Kühne).

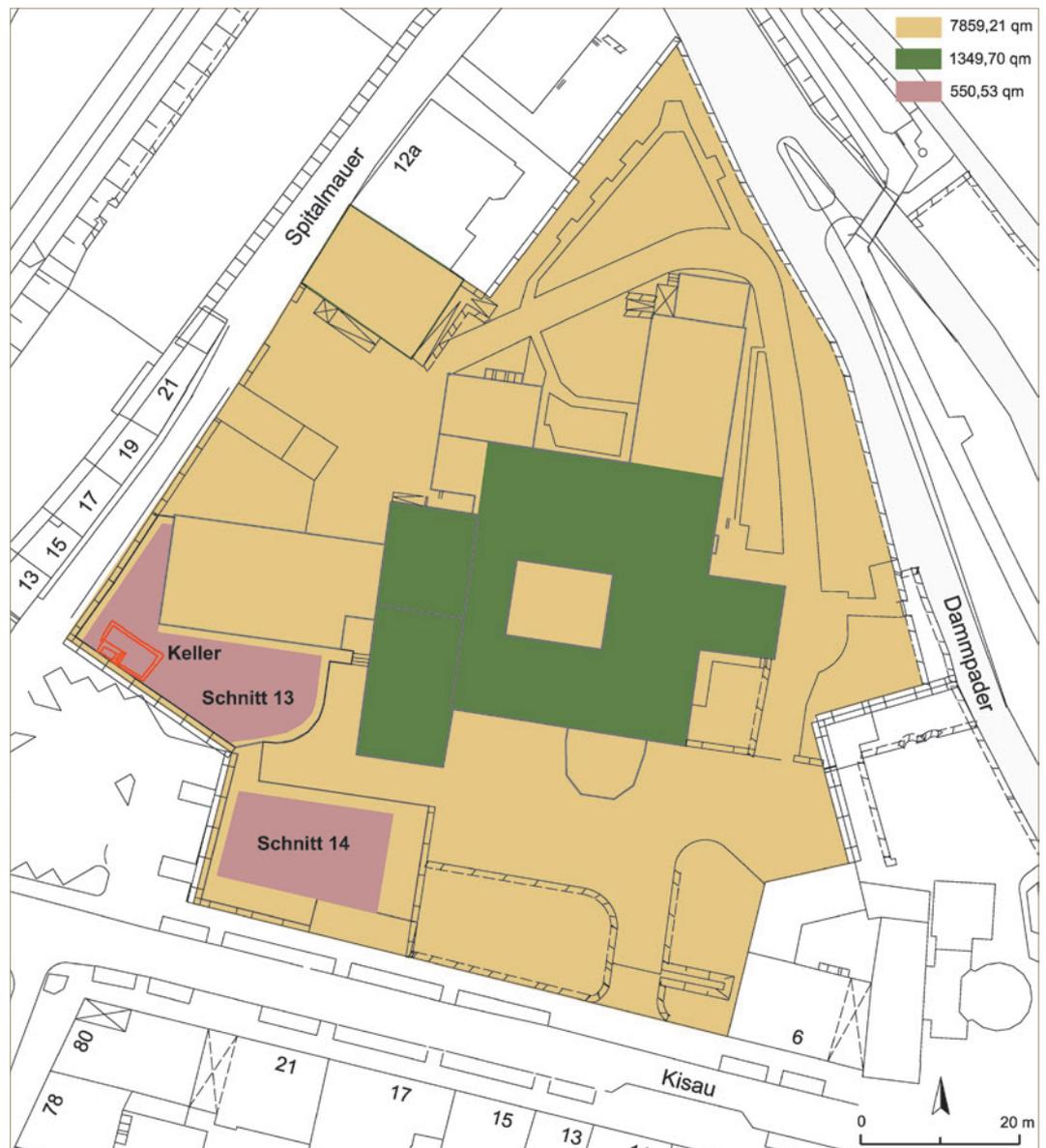


Monate später erwarb er verschiedene Parzellen am Riemektor (heute Neuhäuser Tor) für insgesamt fast 4000 Taler. Einen raschen Klosterneubau verhinderte jedoch der Dreißigjährige Krieg. Erst 1656 begann Fürstbischof Adolf von der Recke den Neubau des noch bestehenden Klostergebäudes und der Kirche. Bis 1661 sollte es dann noch dauern, bis die damals 27 Nonnen einziehen konnten.

Im Zuge der aktuellen Umbauten wurden vor dem Abriss eines in der Nachkriegszeit errichteten Flügelbaus im Juni 2013 zwei größere Flächen von zusammen 550 m² im ehemaligen westlichen Klausurbereich aufgedeckt (Abb. 2). Neben Siedlungsspuren, die bis in die vorrömische Eisenzeit zurückreichten, konnten Parzellenstrukturen der frühen Neuzeit nachgewiesen werden, die noch in die prämonastische Periode datieren. Demnach war das

Gelände zwischen Kisau, Spitalmauer und Dampader nicht unbesiedelt, sondern straßenseitig dicht mit giebelständigen Bürgerhäusern bebaut. In beiden Schnitten wurden Reste dieser Gebäude in Form von Punkt- und Schwellenfundamenten aber auch einer Teilerkerkerung gefunden (Abb. 3). Dieser Keller aus Schnitt 13, der ehemals unter dem rückwärtigen Bereich eines nicht erhaltenen Fachwerkvorderhauses lag, maß 8,00 m x 4,00 m und wies noch eine Höhe von 0,70 m auf. Seine Verfüllung enthielt eine Vielzahl von äußerst qualitätvollen fragmentierten Tellern der Weser- und Werraware sowie künstlerisch hoch anspruchsvolle Renaissancekrüge aus grau-blauem salzglasiertem Steinzeug Westerwälder Art (Abb. 4). Jahreszahlen auf den Objekten selbst datieren diese in einen Zeitraum zwischen 1590 und 1629.

Abb. 2 Übersichtplan der Klosteranlage in ihrem Gebäudebestand des 17. Jahrhunderts vor dem aktuellen Kataster. Rot hervorgehoben der abgebrochene Halbkeller (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, C. Kühne).



Ein Gefäß gehört zur Gattung der sogenannten »Kurfürstenkrüge« (Abb. 4, rechts). Der zylinderbauchförmige Krug birgt im Mittelteil einen umlaufenden Fries, auf welchem als Büsten unter Arkaden und über ihrem Wappenschild drei der sechs Kurfürsten dargestellt sind, die im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zur Königswahl berechtigt waren, nämlich die Bischöfe von Trier, Köln und Mainz. Rechts davon ist noch der weggebrochene Schild des Kaisers selbst zu sehen. Ihm folgt das Wappen des Pfalzgrafen am Rhein. Es fehlen die Herzöge von Sachsen und Brandenburg, die auf der Musterumzeichnung ergänzt wurden (Abb. 5, unten). Der Krug datiert in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ein Humpen aus der gleichen Fundgruppe trägt einen in sechs Felder gegliederten Fries mit dem neutestamentlichen Gleichnis vom »VERLOREN SOHN«, wie es die Überschrift der ersten Arkade aussagt (Abb. 4, links). Drei Arkadenbögen weiter folgt mit der Angabe »ANNO 1618« sogar die Datierung, wobei die Auflage nicht zwangsläufig das Alter des Gefäßes verrät.

Von einem weiteren, auf 1589 datierenden prachtvollen Krug hat sich nur ein Fragment des zylindrischen Mittelteils erhalten, welches jedoch von besonderem Interesse ist, geht es auf ihm doch klar um politische Propaganda (Abb. 4, Mitte links). Vier von ursprünglich sieben erhaltenen sowie beschrifteten Portraitmedaillons zeigen nacheinander Heinrich III. von Frankreich, Henri de Guise, Charles de Lorraine und Robertus Gomes (Abb. 5, oben). Nur noch in Bruchstücken vorhanden sind die Abbildungen des Königs von Schweden, König Phillips des Großen und des Prinzen von Parma. Vergleicht man die Biografien dieser europäischen Herrscher und Fürsten, so stößt man schnell auf die Gemeinsamkeit, dass es sich bei allen um Verteidiger des katholischen Glaubens handelte. König Johann III. von Schweden war mit einer polnischen Prinzessin verheiratet und sorgte im protestantischen Schweden für einen Affront. König Phillip von Spanien war der einzige legitime Sohn von Kaiser Karl V. und erbitterter Gegenreformer in den Spanischen Niederlanden, unterstützt von seinem Statthalter Alessandro Farnese, dem Prinzen von Parma. Mit dem König von Frankreich ist Heinrich III. von Valois genannt. Gemeinsam mit seiner Mutter Katharina von Medici bekämpfte er massiv die Hugenotten und richtete 1572 in der Bartholomäusnacht ein Blutbad an. Späte-



re Zugeständnisse in der Konfessionsfrage riefen Herzog Henri de Guise auf den Plan, der als Mitstifter ebenfalls an der Bartholomäusnacht beteiligt war. Als Führer der Katholischen Liga zwang er den König, den Hugenottenführer Heinrich IV. von Navarra von der Thronfolge auszuschließen. Heinrich III. ließ seinen ehemaligen Weggefährten daraufhin ermorden. Der ebenfalls abgebildete Charles de Lorraine war Henris Bruder und wurde nach ihm Führer der Katholischen Liga. Die Reihe wird beschlossen durch Kardinal Robertus Gomes, wahrscheinlich Francisco Gomez de Sandoval y Rojas, dem wichtigsten Ratgeber König Philipps III. von Spanien. Eine an einem Ast hängende Kartusche außerhalb der Portraitabfolge birgt als Hausmarke die Initialen »IEM«.

Ein letzter Krug zeigt einen Bauchfries mit zechenden, tanzenden und sich schlagenden Bauern (Abb. 4, Mitte rechts). Als direkte Vorlage diente eine Serie von 10 Kupferstichen

Abb. 3 Blick auf den freigelegten Halbkeller und die Eingangssituation vor der rezenten aber nicht historischen Grenzmauer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Kühne).

Abb. 4 Gruppe aus drei Zylinderbauchkrügen sowie einem Humpen aus Steinzeug Westerwälder Art. Der Kurfürstenkrug rechts hat eine Höhe von 14 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Kühne).



Abb. 5 Abrollungen der Frieze mit den »Verteidigern des katholischen Glaubens« (oben) und den deutschen Kurfürsten (unten) (Grafik: Kohnemann 1982, 188; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

mit dem Titel »Die Bauernhochzeit oder die zwölf Jahreszeiten«, die 1546/1547 vom Nürnberger Kleinmeister und Dürer-Schüler Hans Sebald Beham herausgegeben wurde. Für die Auflage dieses Werkes auf Steinzeug Westwälder Art gibt es weltweit keine Parallelen. Der Krug trägt mehrfach die Initialen »IE« und datiert inschriftlich auf 1590.

Vor dem Hintergrund der Bauernkriege sowie der nachfolgenden Gegenreformation und den damit verbundenen Religionskriegen spiegeln die Funde das politische und religiöse Selbstverständnis eines wohlhabenden und auf Repräsentation bedachten Paderborner Bürgers wider, der sein katholisches Bekenntnis dem Zeitgeist und Ort entsprechend offen zur Schau stellte. Hinter den Initialen »IE« und »IEM« verbirgt sich der bekannte Töpfermeister Ian Emens Menneken (eigentlich »Ian Emens auf der Pfau«), der 1540 in Raeren im damaligen Herzogtum Limburg (heute Belgien) geboren wurde und am Ende des 16. Jahrhunderts in den Westerwald auswanderte. Er gilt als einer der führenden Kunsttöpfer der rheinländischen Hochrenaissance.

Warum das überaus reiche keramische Inventar, das offenbar aus einem einzigen Haushalt stammt, im Keller entsorgt wurde, kann nur gemutmaßt werden. Die Datierungen legen es jedoch nahe anzunehmen, dass Dompropst Arnold ab 1628 im Rahmen seines Parzellenaufkaufs für die Klostergründung auch das zum Keller gehörende Haus samt Hausrat erwarb und ungeachtet seiner Schätze abbrennen ließ.

Summary

The fill of a cellar in the cloister of the former Capuchin nunnery in Paderborn yielded an extremely rich assemblage of Renaissance pottery dating from the 16th and early 17th centuries. Four Westerwald-type stoneware vessels, some of which can be attributed to the Raeren master potter Ian Emens, stand out. They belonged to a household, which had been dissolved before 1628 to make way for the construction of the monastery.

Samenvatting

De opvulling van een kelder, in het afgesloten deel van het voormalige kapucijner vrouwenklooster in Paderborn, bracht een buitengewoon rijk ensemble keramiek uit de renaissanceperiode van eind 16e, begin 17e eeuw aan het licht. Hierbij vallen vooral vier steengoedkannen in Westerwaldtraditie op, die gedeeltelijk aan meesterpottenbakker Ian Emens uit Raeren toegeschreven kunnen worden. Ze behoorden toe aan een huishouding die voor 1628, ten gunste van de kloosterbouw, werd beëindigd.

Literatur

Joseph Freisen, Landeshospital, Kapuzinensklöster, Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern zu Paderborn (Paderborn 1902). – **Michel Kohnemann**, Auflagen auf Raerener Steinzeug (Raeren 1982). – **Ralph Mennicken**, Schätze aus Raerener Erde. Katalog des Raerener Steinzeug aus dem Hetjens-Museum (Raeren 2009).